



Die Brücke



Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 35 – März 2013

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde der Seliger-Gemeinde!

Auf dem politischen Sektor, dem sich die Seliger-Gemeinde vornehmlich widmet, nämlich dem Verhältnis zwischen den Deutschen, namentlich den Sudetendeutschen und den Tschechen, hat sich zu Beginn dieses Jahres eine ganze Menge getan. Da war die Präsidentschaftswahl in der Tschechischen Republik, bei der Petr Zeman gewählt wurde, der aus unserer Perspektive und aufgrund unserer Erfahrungen mit ihm nicht unser bevorzugter Kandidat war. Er hat durch seine Verunglimpfungen und Verleumdungen nicht gerade zur Verbesserung seines Renommées bei uns beigetragen. Den Kommentar von Marco Zimmermann, er ist Reporter bei Radio Prag, empfehle ich Eurer Aufmerksamkeit.

Dann war da als zweites großes politisches Ereignis der Staatsbesuch von Ministerpräsident Nečas in München. Seine Rede im Bayerischen Landtag hat großen Anklang gefunden. Sie war eine Fortsetzung der versöhnlichen Töne, mit denen die Beziehung unter Václav Havel schon einmal in die richtigen Kanäle gelenkt wurde. Und natürlich, so könnte man durchaus vertreten, sollten die Beneš-Dekrete selbstverständlich aufgehoben werden, soweit sie gegen die allgemein anerkannten Grundsätze der Menschlichkeit verstoßen.

Das gilt in besonderem Maße für das Straffreistellungsdekret, das Tötungsdelikte, die in einem bestimmten Zeitraum begangen wurden, als (nicht nur straffrei, sondern) „nicht rechtswidrig“ erklärt. Soweit hingegen Präsidialdekrete die Rechtsgrundlage für die Enteignung der Sudetendeutschen sind, wird mit einer Ex-Tunc-Aufhebung niemals zu rechnen sein und daher der Bemerkung von Nečas, dass sich 80 Jahre Geschichte nicht zurückdrehen lassen, kaum etwas Begründetes entgegenzusetzen sein. Angesichts unserer Auffassung, die wir schon in den Brannenburger Thesen vertreten haben, ist dies eine Position, mit der wir leben können.

Wir werden auch heuer beim Sudetendeutschen Tag vertreten sein, und zwar wie seit vielen Jahren mit einem Infostand und mit einer Vortragsveranstaltung am 18. Mai um 13.45 Uhr. Als Redner haben wir Christian Ude, Oberbürgermeister von München und Spitzenkandidat der Bayern SPD für die Landtagswahl im September 2013, gewinnen können.

Bis zu einem nächsten Wiedersehen wünsche ich eine gute Zeit bei bester Gesundheit und hoffentlich bald ein sonniges Frühjahr.

Freundschaft!

Euer Dr. Helmut A. Eikam

Termine

- 05.04. - 07.04.:** SG-Seminar „Nachbar Tschechien - Zukunft mit Tschechien“ in Hohenberg/Eger
18.05. - 19.05.: 64. Sudetendeutscher Tag in Augsburg
25.10. - 27.10.: SG-Bundesversammlung in Brannenburg
01.03. - 03.04.: Ausstellungspräsentation in Waldkraiburg
09.04. - 31.05.: Ausstellungspräsentation in Neuburg/Donau
01.06. - 15.08.: Ausstellungspräsentation, Haus der Heimat, Stuttgart
bis 12.04.: „Angekommen“ - Die Integration der Vertriebenen in Deutschland; eine Ausstellung des Zentrums gegen Vertreibungen, Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf
 Einzelheiten zu den Terminen hat die Bundesgeschäftsstelle.

Helmut Eikam – ein Siebziger



Am 24. Februar 2013 vollendete Dr. Helmut Eikam, geboren in Eger, sein 70. Lebensjahr.

Nach der Vertreibung kam der Dreijährige mit seiner Familie nach Schrobenhausen in Oberbayern, das den bodenständig Veranlagten sein Leben lang nicht mehr losließ. Er besuchte in Schrobenhausen Volksschule und Gymnasium, das er 1963 mit dem Abitur abschloss. Das Studium der Rechts-

und Wirtschaftswissenschaften führte ihn an die Universitäten in München und Mainz. Die beiden juristischen Staatsprüfungen legte er 1968 und 1971 in Bayern ab. Danach folgten Rechtsreferendariate am Landgericht Augsburg und bei der Regierung von Schwaben. Seit 1972 fungiert er als Rechtsanwalt in Ingolstadt und Schrobenhausen. 1978 promovierte er zum Doktor der Rechte an der Universität Mainz über ein verfassungsrechtliches Thema.

Das übliche Klischee eines Juristen passt so gar nicht zu ihm. Denn Heiterkeit und feiner Humor zeichnen ihn aus. Es ist immer ein Gewinn, ihm zu begegnen. Den Egerländer Dialekt beherrscht er noch immer perfekt.

1968 trat Helmut Eikam der SPD bei. Ab 1972 war er Mitglied im Schrobenhausener Stadtrat und im Kreistag. Nach 36 Jahren Engagement kandidierte er nicht mehr für diese beiden Gremien. In mehreren Stadtratsperioden war er Fraktionssprecher der SPD und 2. Bürgermeister der Stadt von 1984 bis 1996. Als kommunaler Vollblutpolitiker lernte er die politischen Zusammenhänge von Grund auf. Jeder war gut beraten, auf seine kompetenten Ratschläge zu hören. Seit 1984 gehört er dem Verwaltungsrat der Sparkasse Schrobenhausen an. Unter seiner Führung pflegt die Stadt Schrobenhausen enge Partnerschaften mit Thiers in Frankreich und Bridgnorth in England.

Für seine Verdienste wurde Eikam mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit der Silbernen und Goldenen Bürgermedaille der Stadt Schrobenhausen, der Kommunalen Verdienstmedaille in Bronze und der Bayerischen Verdienstmedaille in Silber.

Vor fast acht Jahren wurden wir beide zu Bundesvorsitzenden der Seliger-Gemeinde gewählt. Die Zusammenarbeit in der Doppelspitze ist perfekt, harmonisch, könnte kaum besser sein. Unterstützt durch den Vorstand ist es uns, so denke ich, gelungen, Arbeit und Ausstrahlung der Seliger-Gemeinde auf hohem Niveau zu halten und im Sinne von Josef Seliger und Volkmar Gabert weiterzuführen.

Neben der politischen Gesinnung eint uns, Helmut und mich, die Liebe zur Heimat und die Jagd. Da wirkt er nicht nur als leidenschaftlicher Waidmann, sondern gelegentlich auch als Spitzenkoch beim selbst zubereiteten Wildbraten, zu dem er feinen Rotwein kredenzt.

Zu seinem Geburtstag übermitteln wir Helmut Eikam unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen ihm gute Gesundheit und Freude bei seinem Tun weiterhin erhalten bleiben, damit er noch viele Jahre im Kreise seiner Familie genießen sowie zum Wohle seiner Kanzlei und der Seliger-Gemeinde und somit für alle Sudetendeutschen erfolgreich wirken kann.

Albrecht Schläger

Volkmar Gabert zum 10. Todestag

Zehn Jahre nach seinem Tode ist es angebracht, dem am 11. März 1923 in Teplitz-Schönau geborenen langjährigen führenden bayerischen SPD-Politiker und Landsmann im historischen Rahmen zu gedenken. Volkmar Gabert war sicherlich in erster Linie Sozialdemokrat, langjähriger Landesvorsitzender und Abgeordneter seiner Partei, aber er stand auch von 1986 bis zu seinem Tode an der Spitze der Seliger-Gemeinde, der Traditionsgemeinschaft ehemaliger sudetendeutscher Sozialdemokraten. Von seinen Vorgängern in diesem Amt stand Wenzel Jaksch als Vorsitzender der SL-Bundesversammlung ihm sicherlich am nächsten. Dessen Nachfolger Ernst Paul und Adolf Hasenöhl hatten vor allem aufgrund der deutschen Politik gegenüber den damals noch kommunistischen Staaten Ostmitteleuropas ein distanzierteres Verhältnis; aber Volkmar Gabert war derjenige, der ungeachtet seiner hohen Positionen innerhalb seiner Partei diesen Abstand aufgrund seiner menschlichen Qualitäten zu überwinden verstand und damit der Einheit der sudetendeutschen Volksgruppe große Dienste erwies. Gaberts Interesse an und seine politische Unterstützung der Schaffung eines europäischen Volksgruppenrechtes waren deshalb nicht nur ein Ergebnis seiner Erfahrungen als sudetendeutscher Vertriebener, sondern auch ein Indiz seines grundsätzlichen Glaubens an die Notwendigkeit von Fairness in der Behandlung nationaler Minderheiten. Aus ähnlichen Gründen beteiligte er sich nach 1998, ungeachtet seiner bereits fortgeschrittenen schweren Erkrankung, auch als Mitglied des Verwaltungsrates an den umfangreichen Aufgaben des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

Volkmar Gabert entstammte einer alten nordböhmisches sozialdemokratischen Familie. Sein Vater, Oberlehrer in einem öffentlichen Vorort von Teplitz-Schönau, war seinen vier Kindern ein Beispiel an sozialdemokratischer Loyalität, aber er war deshalb auch ein Kritiker der als ungerecht empfundenen Politik des Tschechoslowakismus gegenüber den mehr als drei Millionen Deutschen in der Ersten Republik. Es war selbstverständlich, dass sich der junge Volkmar wie seine Geschwister in die damals, wie er es nannte, „lebensumfassenden Organisationen“ der Arbeiterbewegung einordnete. Er war Mitglied der Roten Falken, der Sozialistischen Arbeiterjugend, der sozialdemokratischen Naturfreunde und des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Dies war für ihn nicht nur Zeitvertreib, sondern politischer Lebensinhalt und Vorbereitung auf Verhalten und Karriere als Erwachsener. Er war fünfzehn Jahre alt, als er 1938 mit seiner Familie nach dem Münchner Abkommen nach England ins Exil gehen musste. Volkmar Gaberts Vater und sein ältester Bruder waren als sozialdemokratische Funktionäre hoch gefährdet, sodass die Familie nicht im zunächst als „sicher“ geltenden Prag bleiben konnte, wohin sie aus Nordböhmen geflüchtet waren.

Gabert musste bereits in früher Jugend arbeiten, in der Landwirtschaft, auf dem Bau und als Dreher in der Metall verarbeitenden Industrie, am Abend bald als Vorsitzender einer Jugendgruppe der Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten in London und später als kooptiertes Mitglied des Vorstandes der von Wenzel Jaksch geleiteten Exilorganisation. Er hat immer wieder darauf hingewiesen, dass diese Erfahrungen, verstärkt durch Schulungen der Fabian Society innerhalb der Labour Party und die Auseinandersetzungen

Jakschs mit der Exilregierung Edvard Beneš wegen dessen unseliger Vertreibungspolitik, seine spätere politische Haltung entscheidend beeinflussten, nicht nur gesellschaftspolitisch oder das deutsch-tschechische Verhältnis betreffend, sondern nicht zuletzt auch hinsichtlich seines Eintretens für die Integration Europas.

Nach Kriegsende, als die Rückkehr aus dem Exil lange Zeit nicht möglich war, gelang es dem jungen Volkmar Gabert im Jahre 1946, als politisch unbelastete Person eine Stelle als Übersetzer bei der amerikanischen Besatzungsmacht in München zu erhalten. Er konnte auf diese Weise als einer der ersten Sudetendeutschen im Westen Berichte über die Verfolgung und Vertreibung seiner Landsleute in der Heimat entgegennehmen und nach England an Wenzel Jaksch weiterleiten. Er war auch eine der ersten Kontaktpersonen in München, welchen Emissäre der versuchten und gescheiterten Wiedergründung der DSAP in der Heimat, darunter Emil Werner, von der antideutschen Haltung der dortigen Behörden berichteten. Zwei Jahre später, nach dem vorläufigen Abschluss der Vertreibung, als auch die Neubürger Zeit fanden für die Beteiligung am politischen Leben, wurde Gabert Vorsitzender der Jungsozialisten in München; 1950 erfolgte seine Wahl in den Bayerischen Landtag, dem er bis 1979 als Münchner Abgeordneter angehörte. Von 1962 bis 1976 leitete er als Vorsitzender die Landtagsfraktion der SPD, von 1963 bis 1972 war er SPD-Landesvorsitzender. In dieser Funktion hatte er heftige Auseinandersetzungen mit linken, fundamentalistischen Achtundsechzigern. 1962 und 1966 erzielte die SPD mit 35,3 und 35,8 Prozent der Stimmen bisher nicht wieder erreichte Ergebnisse. Von 1964 bis 1979 war Volkmar Gabert u. a. Mitglied des SPD-Bundesvorstandes; von 1979 für eine Wahlperiode Abgeordneter des Europäischen Parlaments. 1971 bis 1988 leitete er als Geschäftsführender Vorsitzender die Arbeitsgemeinschaft demokratischer Sozialisten im Alpenraum und 1971 bis 1989 als Vorsitzender die sozialdemokratische Georg-von-Vollmar-Akademie, der hauptsächlich von Kochel aus wirkenden Bildungseinrichtung seiner Partei.

Volkmar Gabert war sicherlich eine Herausforderung für seine in politischer Hinsicht eher konservativen Landsleute. Dass er dennoch sehr gute und oft freundschaftliche Verbindungen zur „anderen Seite“ zu unterhalten verstand, ist sicherlich eine Funktion seiner ausgleichenden und sehr selten polemischen Persönlichkeit. Wir erinnern uns an ausführliche persönliche Gespräche Gaberts mit Franz Neubauer und Johann Böhm in Brannenburg und anlässlich von Sitzungen des Sudetendeutschen Rates, dem er viele Jahre an prominenter Stelle angehörte. Und die gleiche, nicht nur politisch, sondern auch von einer humanistischen Grundhaltung geprägte Einstellung bestimmte seine Haltung gegenüber dem tschechischen Nachbarvolk. Er war nicht begeistert von der Deutsch-Tschechischen Erklärung von 1998, weil sie seiner Meinung nach die Aufarbeitung der gemeinsamen Vergangenheit belasten würde. Er stellte sich dennoch vorbehaltlos den Herausforderungen im Verwaltungsrat des Zukunftsfonds zur Verfügung, weil er zeit lebens als Mensch und als Sozialdemokrat mehr an die Zukunft als an die Vergangenheit glaubte. Die gute Entwicklung des deutsch-tschechischen Verhältnisses in den vergangenen zehn Jahren bestätigt die Richtigkeit seiner Grundhaltung.

Eine Würdigung Volkmar Gaberts wäre unvollständig ohne Erwähnung seiner landespolitischen Schwerpunkte und Erfolge: Er war in hohem Maße mitverantwortlich für landesweite Fortschritte in Bildungs- und Schulfragen, und er leitete seine Fraktion in ihren Bemühungen, auch bei Fragen der Landesentwicklung und Raumordnung sowie Naturschutz Erfolge zu erreichen. Die beiden Volksbegehren, Christliche Gemeinschaftsschule und Rundfunkfreiheit betreffend, sind mit seinem Namen eng verbunden. Volkmar Gabert war ein herausragender bayerischer und sudetendeutscher Parteiführer und Politiker, der in der Nachkriegsgeschichte der bayerischen SPD zu den wirklich Großen zu zählen ist.

Martin K. Bachstein

Kranzniederlegung

Mehr als zwei Dutzend Menschen trafen sich am 19. Februar um 15.00 Uhr auf dem Friedhof in Unterhaching. Dr. Helmut Eikam, Co-Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde, konnte unter anderen Ute Gabert und ihren Sohn, Max von Heckel von der Arbeiterwohlfahrt, die Vorsitzende der Georg-von-Vollmar-Akademie Carmen

König-Rothemund, die Generalsekretärin der BayernSPD Natascha Kohnen, Vertreter des Sudetendeutschen Rates, Mitglieder der Seliger-Gemeinde München und Dachau zusammen mit Co-Vorsitzenden Albrecht Schläger begrüßen.



Altobürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel (SPD) ließ in einer einfühlsamen Grabrede das große Lebenswerk Volkmar Gaberts Revue passieren. Viele Stationen des politischen Lebens wurden in Erinnerung gerufen. „Wir Sozialdemokraten haben allen Anlass, die Erinnerung an ihn wachzuhalten. Und auf sein Vermächtnis zu hören, das da lautet: Engagiert Euch für Euer Gemeinwesen und für die Grundwerte, die sich aus dem Hauptgrundwert der Menschenwürde herleiten. Und widersteht neuen Gefährdungen, die sich aus dem Wiederaufleben extremistischer Parolen und Exzesse vor allem in der Gestalt von Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit ergeben. Freut Euch aber auch darüber, dass Ihr nun seit über 20 Jahren in einem vereinigten Deutschland in Frieden leben könnt.“

Mit der Niederlegung der Kränze von Seliger-Gemeinde und Arbeiterwohlfahrt war die Gedenkfeier beendet.

Gedenkveranstaltung im Bayerischen Landtag

Vor zehn Jahren starb im Alter von fast 80 Jahren der frühere Vorsitzende der bayerischen SPD, Volkmar Gabert. Die SPD-Landtagsfraktion hat in einer Gedenkveranstaltung am 19. Februar an den „sudetendeutschen Europäer aus Bayern“ erinnert.

Im Maximilianeum konnte Landtagsvizepräsident Franz Maget zahlreiche Gäste aus Politik und Gesellschaft begrüßen. Darunter waren Landtagspräsidentin Barbara Stamm, die Altobürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel und Georg Kronawitter, Renate Schmidt, langjährige SPD-Landesvorsitzende und Bundesministerin a. D., Dr. Helmut Eikam und Albrecht Schläger, die Vorsitzenden der Seliger-Gemeinde, Dr. Peter Becher, Geschäftsführer des Adalbert-Stifter-Vereins, die ehemaligen Volksgruppensprecher Johann Böhm und Franz Neubauer, Steffen Hörntler, stellvertretender SL-Bundesvorsitzender, und viele ehemalige und jetzige Mitglieder der Landtagsfraktionen. Franz Maget vergaß nicht zu erwähnen, dass es Volkmar Gabert gewesen sei, der ihm die sudetendeutsche Sozialdemokratie mit ihrer langen Tradition nahegebracht habe.



V. r.: Dr. Hildegard Kronawitter, Christa Naaß, SPD-MdL, Renate Slawik, Seliger-Gemeinde, Dr. Hans-Jochen Vogel, Franz Maget, Renate Schmidt, Johann Böhm

Die Festrednerin Dr. Hildegard Kronawitter ging auf die einzelnen Lebensstationen des am 11. März 1923 in Dreihunken Geborenen ein,

wie sie sie schon in ihrem Buch „Ein politisches Leben. Gespräche mit Volkmar Gabert“ dokumentiert hat. Als Kind sudetendeutscher Eltern in der Tschechoslowakischen Republik aufgewachsen, als Sozialdemokrat von Nazi-Deutschland aus seiner Heimat ins englische Exil vertrieben, wurde Gabert im demokratischen Freistaat nach dem Krieg zu einer nachhaltig prägenden Persönlichkeit der bayerischen SPD.

Diese Lebensabschnitte wurden auch bei der anschließenden Podiumsdiskussion aus verschiedenen Blickwinkeln reflektiert. Dabei kamen die aktuelle politische Situation der Vertriebenen und ihr Verhältnis zu den Heimatstaaten ausführlich zur Sprache. Der Empfang im Steinernen Saal bot Gelegenheit, Erinnerungen auszutauschen und war der harmonische Abschluss eines würdigen Gedenkens.

100. Geburtstag von Emil Werner

Die Seliger-Gemeinde München gedachte am 18. Januar in einer Feierstunde im Bayerischen Landtag Emil Werner, der an diesem Tag seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte. Seine Kinder Ursula Schindler und Alexander Werner konnten unter den Gästen begrüßt werden.

Emil Werner war Gründungsmitglied der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten und ein enger Weggefährte Volkmar Gaberts, an dessen Seite er als Pressesprecher maßgeblichen Anteil an den Wahlerfolgen der bayerischen SPD hatte. Olga Sippl würdigte Emil, den sie beim Parteitag der DSAP im März 1938 persönlich erlebt hatte, als streitbaren Sozialdemokraten mit ausgeprägtem Rechtsbewusstsein und einem großen Talent als Brückenbauer. Emil Werner war bis 1961 Chefredakteur der Zeitung „Die Brücke“, der ältesten Vertriebenenzeitung überhaupt. Seine Heimatverbundenheit kam auch durch die Bildung des "Aussiger Freundschaftskreises" zum Ausdruck, in dem sich Aussiger Sozialdemokraten aller ehemaligen Organisationen jährlich trafen. Er gab zusammen mit anderen den "Aussiger Freundschaftsbrief" heraus. Die letzte Ausgabe nach seinem Tod 1996 wurde von seiner Tochter Ursula gestaltet und an etwa 200 Freunde verschickt. Emil war belesen und wissbegierig bis ins hohe Alter. Was er nicht war: gelungsbedürftig und eitel.

Christa Naaß, MdL, vertriebenenpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion, schilderte Werners Wirken in der Landtagsfraktion. Insbesondere hob sie die erfolgreichen Volksbegehren zur "Christlichen Gemeinschaftsschule" und zur "Rundfunkfreiheit" hervor. Emil Werner sei für die Fraktion Berater und Motor mit besten Kontakten zur Presse und zu gesellschaftlichen Gruppen gewesen. Der Journalist Dr. Rolf Linkenheil würdigte ihn als Pressereferenten. „Er hat niemals die Aufdringlichkeit an den Tag gelegt, mit der so mancher seiner Kollegen Journalisten zu beeinflussen versuchte. Entschieden und mit Nachdruck vertrat er die Positionen der SPD-Landesvorsitzenden Volkmar Gabert, Hans-Jochen Vogel und Helmut Rothemund; er versuchte darzulegen und zu erklären. Den Ohrenbläser zu spielen, war ihm vollkommen fremd.“

Emil Werner war ein leidenschaftlicher, im Hintergrund agierender Kämpfer für soziale Gerechtigkeit, Meinungsfreiheit und ein großer Anhänger der praktischen Vernunft. Nach seinem Abschied vom Landtag gründete er einen Stammtisch mit namhaften Journalisten, die nicht im Verdacht standen, die Nähe der CSU zu suchen. Thilo Koch, Mitglied des Stammtisches, hob insbesondere die menschliche Unterstützung hervor, die er von Emil z. B. in seiner Auseinandersetzung mit der CSU-Staatsregierung zur Wahrung eines unabhängigen Bayerischen Fernsehens erhalten hatte. Bis heute ist Thilo Koch der Familie freundschaftlich verbunden.

Vor dem Schlusslied der Haimhauser Sänger beendete Dr. Peter Becher die Gedenkstunde mit einfühlsamen Worten. Die etwa 100 Gäste nahmen sich noch Zeit zum Erinnern und um Zukunftspläne zu schmieden. Im Fraktionssaal der SPD war an diesem Tag der Geist von Emil Werner zu spüren.

Waldemar Deischl

Otto Seidl wird uns fehlen

Mit einem kurzen Nachruf der Persönlichkeit aus Graslitz, dem stets liebenswürdigen und bescheiden gebliebenen Menschen gerecht zu werden, ist nicht einfach. Ich will es versuchen.

Von 1927 bis 1938 war Otto Seidl in seiner Erzgebirgsheimat im

Jugendverband der Deutschen Sozialdemokraten leitend und überregional tätig. Der gelernte Instrumentenmacher brachte schon damals seine Liebe zur Musik in seine Tätigkeiten ein. Kurz vor Torschluss gelang ihm mit seiner Frau die waghalsige Flucht nach Prag und von dort die Emigration nach Schweden. Ankunft: Weihnachten 1938.

In der mittelschwedischen Metallarbeiterstadt Eskilstuna fand Otto als Musiklehrer bald Anerkennung, er wurde Mitglied des Stadt- und Sinfonie-Orchesters. Zusammen mit seinen sudetendeutschen Freunden hat er dazu beigetragen, dass sich Eskilstuna zur Musikstadt entwickelte, in der die angesehenste Einwanderungsgruppe Schwedens angesiedelt war. Die Anerkennung durch höchste Stellen (z. B. Außenminister Torsten Nilson) blieb nicht aus.

Ein Höhepunkt des Wirkens von Otto Seidl war wohl die Mitbegründung der Städtepartnerschaft zwischen Erlangen und Eskilstuna. Er war der Motor dieser lebendigen Freundschaft über Grenzen hinweg. Für seine Verdienste zeichnete ihn die Hugenottenstadt Erlangen 1973 mit der Bürgermedaille aus. Anfang 1960 hat er maßgeblich geholfen, die Kontakte zwischen den Erlanger Siemens-Schuckert-Werken und Svenska Siemens als Grundlage für die Städtepartnerschaft auszubauen. Oberbürgermeister Siegfried Balleis kondolierte mit den Worten: „Vor dem Hintergrund seiner Lebensgeschichte setzte sich Otto sein Leben lang für Toleranz und Verständnis zwischen den Völkern ein. Seine eigene Erfahrung, als sudetendeutscher Sozialdemokrat verfolgt und schließlich in Schweden gastfreundlich aufgenommen worden zu sein, war die Triebfeder seines Einsatzes für die Städtepartnerschaft.“ Otto Seidl war zuletzt 2011 in Erlangen.

Zusammen mit seinem Sohn Sven und anderen Freunden nahm er seit vielen Jahren an den Bundesversammlungen der Seliger-Gemeinde teil. Der Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten in Schweden stand er bis zu ihrer Auflösung zusammen mit Herta Schober und Peter Krywult aus Jägerndorf vor. Die Gruppe hatte zeitweise über 500 Mitglieder.

Persönlich verband mich ab 1936 mit Otto Seidl unser gemeinsames Wirken im Kreisverband der Sozialistischen Jugend in Karlsbad. Für uns war stets die Tat das Ziel unseres Tuns, nicht Würdigung und Anerkennung. Wir wollten ein nützliches Glied der Gemeinschaft sein. Otto war dafür das beste Vorbild.

Olga Sippl

Zum Gedenken

Wir, die Freunde der Treuegemeinschaft in Schweden, trauern um den langjährigen Vorsitzenden, unseren lieben Otto Seidl. Nur zwei Monate vor seinem 100. Geburtstag starb er am 30. Januar in einem Altenwohnheim in Eskilstuna.

Otto war Mitgründer unserer Gesinnungsgemeinschaft, hatte wichtige Funktionen in der Ortsgruppe Eskilstuna und im Landesvorstand. So wurde er vor mehr als 20 Jahren zum Obmann der Treuegemeinschaft gewählt. Er kümmerte sich in vorbildlicher Weise um unsere Organisation - bis zu ihrer Auflösung im Jahr 2008. Mit Otto Seidl wurde die fast hundertjährige Epoche der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung mit ihrem Streben nach Demokratie und Gleichberechtigung, beginnend im Sudetenland, fortgesetzt in der neuen Heimat Schweden, zu Grabe getragen.

In der Zeitschrift „Lokalhistorisches Forum“ vom Jahr 2006 schilderte Otto eindrucksvoll und ausführlich die Höhen und Tiefen seines Lebens. Angefangen in seinem Geburtsort Graslitz im westlichen Böhmen, über Schulgang, Ausbildung als Instrumentenmacher hin zu den Jahren, in denen sein politisches Interesse geweckt wurde. Dann kamen die traumatischen Ereignisse des Jahres 1938. Ständig auf der Flucht vor den fanatischen Nazis gelang es ihm, durch kluge Entscheidungen und glückliche Zufälle der Festnahme zu entkommen. In einem Lager bei Prag erhielten Otto, seine junge Frau und weitere 20 Verfolgte einen Interimsausweis, der Flucht und Ausreise nach Schweden ermöglichte. Eine Rückkehr gab es nicht. Nach einer stürmischen Schiffsreise kam die Gruppe am Heiligen Abend 1938 nach Stockholm. Zu den wenigen Habseligkeiten, die er mitnehmen konnte, gehörte seine Flöte, mit der er später viel Erfolg hatte.

In Slätviken bei Eskilstuna wurden die Flüchtlinge einquartiert und versorgt. Durch glückliche Umstände und Ottos musikalische Fähigkeiten holte man ihn bald in verschiedene Orchester. Über die Blaskapelle des Schützenvereines und mit Hilfe der Stadtverwaltung

und den guten Ratschlägen von Otto entstand die Partnerschaft zwischen Eskilstuna und Erlangen. 50 Jahre lang war sein Engagement bedeutungsvoll. Ob Reiseleiter, Gruppenbetreuer, Dolmetscher oder anderweitig, immer war Otto Seidl gefragt und zur Stelle. Von mehreren Auszeichnungen sei die Bürgermedaille der Stadt Erlangen genannt. Mit der örtlichen Sozialdemokratie knüpfte er enge Beziehungen, hatte beste Kontakte. Otto war bekannt und beliebt.

1950 bekam Otto eine Stelle als Musiklehrer in Eskilstuna, die er erst bei seiner Pensionierung 1978 aufgab. Durch Kontakte mit tüchtigen Musikkollegen gründete er eine eigene Musikkapelle, die fünf Jahrzehnte bestand. Auch bei unseren Landeskonferenzen und anderen Veranstaltungen sorgte er für stimmungsvolle Unterhaltung. Die Seliger-Gemeinde verlieh Otto Seidl 1993 den Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis als Dank und Anerkennung für seine Verdienste um die Sozialdemokratie und unsere Treuegemeinschaft in Schweden.



Am 08.09.2008 spricht Otto Seidl ein letztes Mal zu Mitgliedern der Treuegemeinschaft, die zum Jahresende ihre Auflösung beschließen

In einem Interview sagte Otto: „Das Leben hat mich demütigt und zäh gemacht. Mein Reichtum sind meine Kinder, die Freunde und die Musik.“ So werden wir ihn in Erinnerung behalten. Wir werden oft Gelegenheiten haben, seiner in Dankbarkeit zu gedenken. Unser aufrichtiges Beileid gilt seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln. Wir trauern mit ihnen. Otto Seidl wird auch uns fehlen.

Stellvertretend für die Freunde in Schweden: Peter Krywult

Ottos letzte Fahrt

Das „Weiße Haus“ von Eskilstuna, ganz aus Holz gebaut, in dem Otto Seidl noch bis in den Herbst des vergangenen Jahres lebte, war ein Hort sudetendeutscher Bezüge. Da gab es das Hochzeitsbild seiner Eltern aus den 1880er Jahren im ovalen Rahmen gleich im Eingang hängend, im Wohnzimmer die Landkarte der alten Heimat in deutscher Sprache und Fotografien zuhause. Als wir in kleiner Runde Otto bei unserem Besuch zum 70. Jubiläum der Treuegemeinschaft und ihrer faktischen Auflösung zum Jahresende 2008 nach Hause begleiten durften, lud uns der damals 95-Jährige ganz unvermittelt in seinen weißen Ford Fiesta und kurvte mit uns, manchmal fast halsbrecherisch, durch die Stadt, zeigte uns Kirchen, in denen er Flöte gespielt hatte, oder einen ausgedienten Gefängnisraum, in dem wir es uns gemütlich machten. Das Auto, das ihn noch bis ins letzte Jahr hinein immer wieder in sein Sommerhaus fahren ließ, war ein Freiheitsgrad, wie er nur wenigen alten Menschen gönnt ist. Schon sein erstes Motorrad, mit dem er sich und seine Frau aus Graslitz in die Nähe Prags retten konnte, hat Otto selbstbestimmter gemacht als andere. Von seinen Touren durchs Leben hat er auch in Berlin in der Tschechischen Botschaft noch einmal Zeugnis abgelegt, was ihn einigen jungen Tschechen bekannt machte, die mit ihm einen letzten Exilanten kennenlernen durften, der als tschechoslowakischer Deutscher vor Hitler fliehen wollte und es auch konnte. Sein hohes Alter, das er noch lange geistig und körperlich fit genießen durfte, machte Otto zu einem letzten Zeugen wider die verqueren Vergangenheitsdarstellungen in seiner ehemaligen Heimat. Nun müssen die Geschichtsbücher besser werden.

Ottos letzte Reise hat begonnen.

Ulrich Miksch

Ministerpräsident Petr Nečas in Bayern

Am 21. Februar war der tschechische Ministerpräsident Petr Nečas zu Besuch in der Landeshauptstadt München. Am Tag zuvor hatte er in der KZ-Gedenkstätte Dachau Kränze in Erinnerung an die ermordeten Juden, Tschechen und Sudetendeutschen niedergelegt. Begleitet wurde er u. a. von Dr. Max Mannheimer, Träger des Bundesverdienstkreuzes, Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises und Europäischen Karlspreises.

In einer bewegenden Rede vor dem Bayerischen Landtag äußerte Nečas sein Bedauern über das Unrecht der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Wörtlich sagte er: "Wir bedauern, dass durch die Vertreibung und zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen nach Kriegsende aus der ehemaligen Tschechoslowakei, die Enteignung und Ausbürgerung unschuldigen Menschen viel Leid und Unrecht angetan wurde." Frühere Eigentumsverhältnisse könnten jedoch nicht wiederhergestellt werden



Beim Staatsempfang in der Münchener Residenz (v.l.): Ministerpräsident Petr Nečas, Steffen Hörler, Mitglied Sud.Rat, Albrecht Schläger, SG-Bundesvorsitzender, Siegbert Ortman, BdV-Landesvorsitzender Hessen, Bernd Posselt, MDEP

Das erste Mal hielt ein tschechischer Politiker eine Rede im Maximilianeum. Die Reaktionen auf Nečas' Rede waren fraktionsübergreifend positiv. So sagte Landtagsvizepräsident Franz Maget (SPD), die Rede bilde „eine gute Grundlage für die Zukunft“. Vertreter aller Parteien bezeichneten sowohl den Besuch als auch die Rede als „historisch“. Auch bei den Vertretern der sudetendeutschen Volksgruppe stieß die Rede des tschechischen Regierungschefs auf Lob und Zustimmung. Vor allem die Tatsache, dass Nečas ausdrücklich von Vertreibung gesprochen habe, wurde positiv registriert. Der Besuch knüpfte an die Reisen des bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer in die Tschechische Republik in den Jahren 2010 und 2011 an. Im Jahr 2011 war der Co-Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde Albrecht Schläger Mitglied der Delegation. Der Besuch des tschechischen Regierungschefs ist ein weiterer Ausdruck der positiven Entwicklung der Beziehungen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen, die mit der Entschuldigung des ehemaligen tschechischen Ministerpräsidenten Jiří Paroubek bei den sudetendeutschen Antifaschisten im Jahr 2005 ihren Anfang genommen hatte.

Albrecht Schläger

Miloš Zeman's Triumph im Kampf um die Burg

Am 11. Januar war es soweit, die Wahllokale öffneten ihre Türen: Das erste Mal konnten die Tschechen ihr Staatsoberhaupt direkt wählen. Vorangegangen war ein eher farbloser Wahlkampf, in dem die ehemaligen Premierminister Miloš Zeman und Jan Fischer als Favoriten galten. Die Sozialdemokratie (ČSSD) schickte als offiziellen Kandidaten Jiří Dienstbier, den Sohn des verstorbenen ehemaligen Dissidenten und Außenministers, ins Rennen. Das Ergebnis war jedoch eine Überraschung: Zwar landete Miloš Zeman wie erwartet mit 24,2 Prozent der Stimmen auf dem ersten Platz, Zweitplatzierte wurde aber nicht Jan Fischer, sondern der amtierende Außenminister und Vorsitzende der Regierungspartei Top 09, Karel Schwarzenberg. Jiří Dienstbier schaffte mit 16,1 Prozent einen respektablen 4. Platz.

In der zweiten Runde wurde der Ton schärfer. Nun hieß es Miloš Zeman gegen Karel Schwarzenberg, Links gegen Rechts. Unterschwellig aber hatte der Wahlkampf noch eine andere Ebene: Zeman, der während seiner Amtszeit mit einem bis heute umstrittenen Koalitionsvertrag eine sozialdemokratische Minderheitsregierung abgesichert hatte, galt als Vertreter des alten politischen Establishments. Die Jungen und Gebildeten setzten ihre Hoffnung auf Schwarzenberg, in dem sie einen Nachfolger Václav Havels erblicken wollten, eine Autorität, die für einen moralischen Neuanfang stehen würde. Der Wahlkampf drehte sich dann aber nicht um alltägliche politische Fragen, sondern um die Vergangenheit. Auslöser war eine Äußerung Schwarzenbergs zu den Beneš-Dekreten, mit der eine äußerst nationale und chauvinistische Debatte begann. Schwarzenberg wurde in Facebook-Diskussionen als „Fremder“ diffamiert, der kein wahrer Tscheche sei. Eine Kampagne, die noch vom amtierenden Präsidenten Václav Klaus und seiner Familie angeheizt wurde. Zeman selbst hütete sich, öffentlich an dieser Diskussion teilzunehmen. Er setzte lieber auf einen populistischen Kurs, erklärte sich selbst zum „linken“ Kandidaten und griff die äußerst unbeliebte rechtsliberale Regierung von Premier Nečas an. Von vielen Plakaten prangte das Konterfei Zeman's mit dem Spruch „Stoppt diese Regierung“.

Sein Konkurrent Schwarzenberg übte sich indes in vornehmer Zurückhaltung. Er setzte auf seine enge Verbindung zum verstorbenen ehemaligen Staatspräsidenten Václav Havel und versuchte, vor allem die Jugend zu gewinnen. Es kursierten unzählige Buttons und Plakate, die den 75-jährigen Außenminister als Punker mit Irokesen-Haarschnitt zeigten. „Karel for President“ oder „Volím Karle (Ich wähle Karel)“ waren die Mottos.

Die tschechische Sozialdemokratie spielte in diesem zweiten Wahlgang die Rolle des Steigbügelhalters für Miloš Zeman. Bereits kurz nach der Verkündung des Ergebnisses aus dem ersten Durchgang rief der Parteivorsitzende Bohuslav Sobotka zur Wahl Zeman's auf. Dass der offizielle Kandidat Jiří Dienstbier dieser Aufforderung nicht folgen wollte und seinerseits Karel Schwarzenberg empfahl, verlor sich im allgemeinen Wahlkampfgetöse. Leider beteiligten sich viele Sozialdemokraten vor allem im Internet an der nationalistischen Kampagne Zeman's - sicherlich auch aus Frust, der derzeitigen Regierung und ihrem Kurs nicht anders beikommen zu können. Das Ergebnis ist bekannt, Miloš Zeman holte mit knapp 55 Prozent der Stimmen den Sieg vor allem in den ländlichen Gebieten, Karel Schwarzenberg schaffte nur 45 Prozent, besonders aus dem städtischen Milieu.

Danach hieß es, der Wahlkampf sei deutschfeindlich gewesen und Provinzialismus habe über Weltoffenheit gesiegt. Daran ist sicher einiges Wahres, dennoch zeichnet diese holzschnittartige Analyse ein ungenaues Bild. Bestimmt war der Wahlkampf nationalistisch, bisweilen chauvinistisch geprägt, er war aber nicht deutschfeindlich. Die Vertreibung der Deutschen ist noch immer ein Reizthema – aber zunehmend ein innerschwechisches. Immerhin haben 45 Prozent der Tschechen den nationalistischen Tönen den Rücken gekehrt, auch wenn Schwarzenberg sicherlich für viele nicht der Wunschkandidat gewesen ist – gerade wegen seiner Beteiligung an der unsozialen und neoliberalen Politik der Regierung Nečas.

Marco Zimmermann, Prag

Servus und auf Wiedersehen

Es war soweit - aufgrund des Erreichens des 65. Lebensjahres ging ich zum 01. Februar in den hoffentlich wohlverdienten Ruhestand. Dies bedeutet, dass ich zum 31. Januar offiziell die Arbeit in der Geschäftsstelle der Seliger-Gemeinde nach fast 14 Jahren beendet habe und nur noch "sporadisch", also für Notfälle, zur Verfügung stehe.

Auf diesem Wege möchte ich mich bei Euch allen ganz herzlich bedanken für die Unterstützung, die mir zuteil wurde. Zahlreiche Veranstaltungen haben wir gemeinsam durchgeführt. Und ich hoffe, dass ich vieles zu Eurer Zufriedenheit erledigen konnte. Nun bitte ich Euch, das notwendige Vertrauen auf meinen Nachfolger David Braun-Lacerda zu übertragen, damit die Aktivitäten der Seliger-Gemeinde noch Jahrzehnte fortgesetzt werden können.

Ich sage leise Servus, hoffe bei der einen oder anderen Gelegenheit auf ein Wiedersehen und wünsche Euch das Allerbeste.

Eure Renate Slawik

Nachruf

Der SG-Kreisverband Wiesbaden hat wieder ein aktives Mitglied durch Tod verloren. Der in Frankfurt wohnenden Hans S. Schneider, geboren am 28.07.1929 in Triebendorf im Schönhengstgau, ist auf tragische Weise am 22. Januar infolge eines Unfalls an einer U-Bahn-Station gestorben. Er gehörte seit 2001 unserer Gemeinschaft an und besuchte trotz gesundheitlicher Einschränkung möglichst alle unsere Veranstaltungen. Bei den Bundesversammlungen in Brannenburg oder Bad Alexandersbad vertrat er Hessen in den letzten Jahren als Delegierter.

Hans Schneider wurde bereits im Februar 1947 in „Groß-Frankfurt“ SPD-Mitglied, fungierte bis zuletzt als Kassierer seines Ortsvereins und war 20 Jahre lang Ehrenbeamter (Stadtbezirksvorsteher) der Stadt, die ihn dafür mit der Römerplakette in Bronze, Silber und Gold ehrte. Er war Mitglied der AWO und bis Ende 2012 Sozialpfleger seines Stadtbezirks. Welches Ansehen der Verstorbene genoss, bewies die große Trauergemeinde am 21. Februar bei der Beisetzung.

Die Seliger-Gemeinde trauert um Hans Schneider. Wir werden ihn vermissen.

Siegfried Träger

Nachrichten

Bonn: Bei der Bankverbindung der **Gebietsgruppe Nord-West** hat sich die BLZ geändert. Neu: 50033300.

Bonn: Die SPD wird im Mai 150 Jahre alt. Gedanken zu diesem Jubiläum von Martin K. Bachstein stehen im nächsten Infoblatt.

Hof: Die traditionelle **Weihnachtsfeier der SG-Ortsgruppe** fand am 3. Adventssonntag statt. Der Vorsitzende Peter Heidler konnte viele Mitglieder begrüßen und freute sich besonders über die Teilnahme des ehemaligen SPD-MdB Hans Büchler und Ehefrau, die Mitglieder des Stadtrates Heidemarie Schwärzel und Gustav Reissig sowie Verena Wirth, Vorsitzende der Hofer Falken. Er ließ die Geschichte der Seliger-Gemeinde Revue passieren. Nach dem Vorlesen von Weihnachtsgeschichten durch Renate Heidler, Rüdiger Hertel und Hans Krafczyk beschenkte der Weihnachtengel Renate Immisch die Anwesenden. Das jüngste Mitglied umrahmte musikalisch die harmonische Feier, die mit gemeinsam gesungenen Liedern ausklang.

Hof: Am 10. März fand die **Jahreshauptversammlung der SG-Ortsgruppe** statt. In seiner Begrüßungsrede konnte Peter Heidler neben vielen Mitgliedern unter anderem die Stadträte Heidemarie Schwärzel und Gustav Reissig sowie Silke Mahlburger vom Hofer Radio willkommen heißen.

Der Vorsitzende berichtete über die vielen Aktivitäten im vergangenen Jahr. Er sprach auch die politische Situation in Tschechien an, vor allem die Neuwahl des tschechischen Präsidenten und den Staatsbesuch von Premierminister Nečas in München, der die Vertreibung der Deutschen 1945/46 bedauert. Die Ausstellung „Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“ diene der Geschichtsaufarbeitung und helfe beim Abbau von Vorurteilen, so Heidler weiter. Ein vernünftiges Miteinander müsse aber auch gewollt sein. Die SG schließt sich dem „Zeichen gegen Rechts“ an. Gegen das aufkeimende rechte Gedankengut müsse konsequent Stellung bezogen werden.

Die Ehrungen nahmen Co-Bundvorsitzender Albrecht Schläger und Peter Heidler vor, assistiert von Renate Heidler und „unserem Jüngsten“, Jason Wirth. Ausgezeichnet wurden u. a. Elfriede Roth

für 50 Jahre und Herta Spanitz für 55 Jahre Mitgliedschaft.

Klaus Adelt, Bürgermeister von Selbitz und SPD-Landtagskandidat, referierte über aktuelle politische Themen. Gerade die Hofer Gegend leide seit Jahrzehnten unter der Vernachlässigung durch München, obwohl bei Besuchen von CSU-Ministern großmundige Versprechen gemacht würden. Es gehe nicht um Almosen, sondern um gleichberechtigte Behandlung. Er jedenfalls werde nach der Wahl im September mit Bestimmtheit auf die anstehenden Probleme lautstark hinweisen.

Musikalisch unterstützt durch Jason Wirth, Herbert Schmid und Peter Heidler schloss die Versammlung traditionsbewusst mit Arbeiterliedern: „Brüder zur Sonne zur Freiheit“ und „Die Rote Fahne“.

München: Ende November 2012 verlieh Barbara Stamm, Präsidentin des bayerischen Landtags, **Dr. Peter Becher** die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber. Peter Becher ist seit 1986 Geschäftsführer des Adalbert-Stifter-Vereins, engagiert sich seit 1989 für den deutsch-tschechischen Kulturaustausch, hat als Autor viel zur deutsch-tschechischen Aussöhnung und Freundschaft beigetragen, ist Mitglied des tschechischen PEN-Clubs, im Beirat des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums und des Prager Literaturhauses deutschsprachiger Autoren, Mitglied der SPD und der Seliger-Gemeinde, deren Co-Vorsitzender er von 2003 bis 2005 war.

München: Ende 2012 erhielt **Dr. Max Mannheimer** durch den bayerischen Ministerpräsidenten das Große Verdienstkreuz mit Stern der Bundesrepublik Deutschland. Die Auszeichnung für sein einzigartiges Lebenswerk wurde ihm in Israel zuteil. Max Mannheimer ist Mitglied der SPD, der Seliger-Gemeinde, u. a. Träger des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises. Als Zeitzeuge gibt er im Max-Mannheimer-Studienzentrum jungen Menschen seine Erfahrungen weiter und trägt so zu Frieden und Völkerverständigung in einem vereinten Europa bei.

Wiesbaden: Im Dezember 2012 traf sich die **SG-Kreisgruppe** im Haus der Heimat. Leo Maniura konnte leider nur gut ein Dutzend Mitglieder begrüßen. Um so wichtiger sei das Infoblatt Die Brücke als Bindeglied zwischen den Freunden. Den verhindert gewesenen Jubilaren werde die Urkunde durch Hausbesuche überbracht. Mit dem Austausch von Erinnerungen verging die Zeit bei Kaffee und Kuchen viel zu schnell. Leo Maniura hofft auf mehr Teilnehmer/innen bei der Jahreshauptversammlung am 20. April um 14.30 Uhr im Haus der Heimat.

Neue Mitglieder

Wir begrüßen herzlich

Albrecht **Göttlicher**, München,
Annette **Karl**, SPD-MdL, Neustadt,
Elfie **Lerner**, München,
Wolfgang **Schläger**, Hohenberg,
Sabine **Schneider**, Neuburg,

und wünschen eine gute Zeit in unserer Gemeinschaft.

Unsere **Jubilare** wurden nicht vergessen. Sie wurden Opfer des Platzmangels. Wir bitten um Verständnis dafür, dass ihre Namen erst in der nächsten Ausgabe stehen werden.

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Erni Bernhardt, Bonn (v.i.S.d.P.); Dr. Martin K. Bachstein, Pöcking; Ulrich Miksch, Berlin;

Prof. Dr. Heimo Scherz, München, Renate Slawik, München

E-Mail: sg-bv@seliger-gemeinde.de; Internet: www.seliger-gemeinde.de

Bankverbindung: Stadtparkasse München, Konto 1002068938 - BLZ 701 500 00

(Die Herausgabe erfolgt mit Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung)

